

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Kassel.

(Beschluß.)

Neu für uns waren seit Wiedereröffnung der Bühne am 20. Julius: Der Kuß nach Sicht, dessen Schlußapostrophen nicht unbekannt blieb, ferner am nämlichen Abend die wohlbekannten Sieben Mädchen in Uniform, welche hier um so weniger des Beifalls, der ihnen überall, wo sie aufmarschirt sind und exercirt haben, geworden, ermangeln konnten, da sie wohl nirgends ihr militairisches Exercitium mit mehr Präcision durchgemacht haben dürften, als bei uns, wo sie ihrem Exercirmeister, einem ehemaligen, nunmehr als Oberinspector bei unserm Theater angestellten, Offizier nach dem einstimmigen Ausspruch so vieler in die Exercirkunst vollkommen Eingeweihten im Parterre alle Ehre machten und bei einer spätern Vorstellung sogar im Feuer standen wie die Mauerchen. Sie wurden dann auch verdienstweise gerufen und kamen angeführt von dem Festungcommandanten Herrn Gerber, der, ein wahres Charakterbild, eine ganz ausgezeichnete Darstellung geliefert hatte, präsentirten das Gewehr und — streckten es dann nicht ohne jungfräuliches Erröthen.

Die am 28. Juli, dem Geburtstage des Kurfürsten, königl. Hoheit, gegebene Kreuzer'sche Oper: *Vibissa*, deren Vorstellung ich Unpäßlichkeit halber nicht beiwohnen konnte, hat, wie ich höre, auch hier, wie an andern Orten, nur getheilten Beifall gefunden. Am 15. August spielte Herr Seydelmann in Flinte und Pinsel mit gewohnter Virtuosität — in der Scene, wo er sich den Brief dictirt und nach dem Schlusse war er unübertrefflich — und gab sich am 29. August in dem Curländer'schen Lustspiele: *Der philosophische Bediente*, alle erdenkliche Mühe, das Stück zu würdigen, doch wollte es ihm nicht gelingen, demselben eine so günstige Aufnahme zu verschaffen, daß man es bald wieder über die Bretter gehen zu sehen wünschen sollte. Wohl aber hatte sich derselben Meister Martin und seine Gesellen zu erfreuen, wenn man schon bei der Vergleichung mit Hoffmann's herrlicher Erzählung wohl ausrufen darf: „Schwache Werke!“ Aber Hr. Casmann war auch ein gar tüchtiger, alles Lobes werther Kerzenmeister und sein Töchterchen (Dem. Mayer) ein gar herziges, liebes, naives Kind, das wohl einen so stattlichen, kräftigen Conrad, wie Hr. Löwe, bewegen konnte, das Schwert mit dem Schlichtheil zu vertauschen und die Künerei zu treiben, wie der Maler (Hr. Ziegler) und der Goldarbeiter (Hr. Schmale), welche sich Beide bemühten, ihren Platz nicht unwürdig auszufüllen, was auch Herr Gerber, an dem unser Theater ein sehr tüchtiges, vielseitiges — hoffentlich nie ein zuvielseitig seyn wollendes — Mitglied gewonnen hat, als Ringel in der vollsten Bedeutung zum größten Ergötzen des Publikums that.

Wenn ich Ihnen nun noch sage, daß wir seit der Wiedereröffnung der Bühne außer den genannten und mehreren andern Stücken noch solche, wie *Correggio*, als welcher Herr Löwe immer einen neuen Triumph feiert, *Donna Diana*, wo Mad. Feige als Diana, Hr. Löwe als Cesar, Hr. Seydelmann als Perin einander den Preis streitig zu machen oder vielmehr was sie können — und sie können viel! — zu leisten streben, und der Kauf-

mann von Venedig, über dessen Darstellung ich mich früher weitläufiger ausgelassen und den Hauptpersonen ihr gebührendes Lob erteilt habe, ferner Opern, wie *Don Juan*, die *Zauberflöte* und — auf Gefahr, von den hiesigen Antiroffnisten verkehrt zu werden, sei es gesagt! — *Othello* (*Wilds Triumph!*) unsern Augen und Ohren vorüber geführt worden sind, so werden Sie es sich leicht erklären können, daß das Haus oft zum Erdrücken voll war und die Zuschauer eben so für ihren Genuß, als die Spielenden für ihre Gage oder ihren Ruhm schwitzen mußten. Weniger öffneten sich die Porenlöcher — wie unlängst eine vornehm sprechen wollende Jüdin die Poren genannt haben soll — in dem Concert, welches eine Flötistin Namens Madame Georg, am 19. August in dem Saale des neuen Stadtbaues um die gewöhnliche, und dem, welches der preussische Musikdirector Herr Moser am 21ten im nämlichen Saale um die ungewöhnliche Zeit von 3 — 5 Uhr und das noch obenein an einem Sonntage, gab, wo Einheimische und Fremde nach dem schönen Wilhelmshöhe strömen. In ersterem mußte Dem. Schweizer das Beste thun, in letzterem erntete der treffliche Virtuoso, unterstützt von unserer beliebten Sängerin Dem. Roland, mehr Beifall als baates Geld, doch mußte der erstere ihm von einent um so größern Werthe seyn, da in unsern Mauern kein großer Kunstgenosse Spohr lebt, den wir leider nur zu selten zu hören — und also zu bewundern — Gelegenheiten haben!

Da nun dieses Schreiben keinen andern Zweck hat, so bitte ich Apollo und die Musen, Sie in ihren heiligen Schutz zu nehmen, Sie, mein hochgehrter Fr., aber bitte ich, mich in gutigem Andenken zu behalten, welches von Zeit zu Zeit durch ähnliche Notizen — da eigentliche Kritiken nicht unter die Kategorie der Correspondenz-Nachrichten gehören — bei Ihnen zu erneuen ich eifriger als bisher bemüht seyn werde.

Paris, den 2. Septbr. 1825.

Wenn wir, mein Freund, über unsere Zeiten nachdenken, so treffen wir allerdings auf wunderliche Dinge. Welch ein Leben ist in die Menschen gekommen! Ludwig XI., den man gewissermaßen als den Erfinder des neuen Postwesens ansehen kann, indem er wegen eines kranken Sohnes Pferdstationen ausstellte, die sich dann nach und nach in Posten auflösten, hätte er wohl gedacht, daß einst jeder Franzose mit gleicher Schnelligkeit nicht nur von ganz Frankreich, sondern vom ganzen Erdrunde Berichte erhalten könnte? Hätte er wohl geglaubt, daß einst von Paris täglich bei 28,000 und jährlich bei 10 Millionen Briefe versandt werden würden? Und was ist die Schnelligkeit dieses Ideenwechsels gegen jene der Telegraphen? Noch wichtiger in gewisser Beziehung dürfte die Fliegenpost werden, wenn sie wirklich ausführbar ist. Es hatten nämlich jüngsthin Liebhaber in Amiens, vermuthlich durch die Analogie der Taubenpost geleitet, den sonderbaren Einfall, 60 Fliegen mit seidenen Fäden, gleichsam ihrem Alphabet, an den Füßen nach Paris zu schicken, wo sie 7 Uhr morgens frei gelassen wurden und um 11½ Uhr nach Amiens zurückgeflogen waren. Dieser Schnelligkeitstrieb unserer Zeiten in allen Bewegungen, Neuerungen und Wünschen ist gewiß merkwürdig; aber noch merkwürdiger ist der Trieb gewisser Richtungen. (Fortf. folgt.)